



DIÖZESE  
INNSBRUCK

## **Digitales Archiv**

**Das Schiff der Ökumene wartet auf eine neue Brise.....**

**20.01.1994**

### **Digitales Archiv**

Shelf Mark: 1.3.1.32.13

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-20689](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-20689)

Das Schiff der Ökumene wartet auf eine neue Brise....

Liebe Schwestern und Brüder christlicher Bekenntnisse!

Seit Jahrzehnten versammeln wir uns in Innsbruck zum ökumenischen Gottesdienst. Und wenn ich meine Erinnerungen zurückschweifen lasse, und bedenke, was für Impulse und Hoffnungen mit dieser Begegnung verbunden waren und sind, dann kommt mir eine Sorge auf. Ich habe das Gefühl, daß das Schiff der Ökumene weltweit in der Flaute liegt. Es rührt sich nichts. Dabei muß ich bekennen, daß im Laufe meines Lebens doch eigentlich viel geschehen ist.

Als ich ein Kind war, hatte ich hier in Innsbruck von der ersten Klasse Volksschule weg viele evangelische Schulfreunde. Und ich kann mich bis heute gut erinnern, wie unsere gute Mutter zu mir, dem noch nicht Sechsjährigen, gesagt hat: "Du hast jetzt eine Reihe von Freunden, die nicht zu unserer katholischen Kirche gehören. Merk dir - du darfst niemals etwas sagen oder tun, was denen wehtut..." In den Zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts war das für mich der Beginn der ökumenischen Bewegung.

Denn diese Haltung war ja keineswegs selbstverständlich. Zwischen den Gärten der beiden Konfessionen war damals sozusagen noch eine Mauer mit Stacheldraht, eine Mauer, die Jahrhunderte theologischer Entfremdung gebaut hatten, und der verrostete Stacheldraht aus bösen Zeiten, aus den Epochen der gegenseitigen Verteufelung und der Religionskriege, der gewaltsamen Bekehrungen und der im Namen Gottes geübten Intoleranz.

Und dann kam die Woge des Nationalsozialismus. Und in beide Gärten, den katholischen und den der bekennenden evangelischen Kirche brach derselbe heidnische Verfolger ein. Im Konzentrationslager trafen sich ein Pastor Niemöller und ein Pfarrer Neururer. Am 20. Juli 44 standen evangelische Theologen und Jesuiten vor dem Volksgerichtshof, um in den Tod zu gehn. Und für beide galt das Gebet des evangelischen Bekenntners:

"Von guten Mächten wunderbar geborgen,  
erwarten wir getrost, was kommen mag.  
Du bist bei uns am Abend und am Morgen  
und ganz gewiß an jedem neuen Tag...."

Und ich habe an der Front eine tiefe Freundschaft mit einem evangelischen Diakon und einem evangelischen Pfarrer geschlossen, die bis heute hält. Als ich als Verwundeter am Verbandsplatz lag, hat ein evangelischer Pfarrer meiner Mutter nach Hause geschrieben, um ihr die Sorge zu nehmen...

Damals wurde der Stacheldraht auf der Mauer zwischen den Konfessionen eingerollt, der alte, häßliche, rostige Stacheldraht aus den bösen Zeiten der Konfrontation.

Und im weiteren Verlauf der Dinge hat sich ergeben, daß die Bäume, wie es bei Gärten öfters passiert, über die Trennungsmauer mit einigen Ästen drübergewachsen sind, und auf diese Weise sind einige Früchte von der anderen Seite in den jeweils eigenen Garten gefallen, und man hat sie aufgehoben, und hat festgestellt, daß sie gut sind, auch wenn sie nicht vom eigenen Grund und Boden stammten. Und so hat man auf der katholischen Seite das evangelischen Kirchenlied entdeckt, und katholische Weihnachtlieder sind hinübergewandert. Die evangelischen Exegeten haben mich im Bibelstudium begleitet und mir unglaublich viel Einsichten erschlossen, und auf der anderen Seite hat man Karl Rahner gelesen, so wie wir uns mit Karl Barth befaßt haben. Es sind viele Äste über die Mauer gewachsen. Und die Mauer der Theologie wurde ein bißchen niedriger, so daß man leichter drüber hinweg miteinander reden konnte.

Und schließlich sind auch da und dort Pforten gebrochen worden, wo man sich nicht nur zum Reden, sondern zur gemeinsamen Aktion getroffen hat. Beim Kampf gegen die Not, im unmittelbaren Liebesauftrag Christi, gab's keine Differenzen und gibt es keine bis heute. Wenn sich der Herr Senior um die Obdachlosen kümmert und die Caritas um die Flüchtlinge, dann ist das konfessionelle Vorzeichen weitgehend belanglos, und nach dem Glauben der Hilfsbedürftigen fragt sowieso niemand, sie sind in Not, und das genügt.

Auf der einen Seite ist diese ganze Geschichte, die ich hier mit ein paar Skizzenstrichen gezeichnet habe, sehr schön und ermutigend, diese menschlichen, atmosphärischen, verständnisvolleren, toleranteren, selbstkritischeren, sozialen und liturgischen Begegnungen. Wir müssen daraus die Absichten der Vorsehung abzulesen bemüht sein. Aber es ist zu wenig. Irgendwie liegt das Schiff der Ökumene, das in diesem Jahrhundert so hoffnungsfroh die Segel gesetzt hat, in der Flaute.

Und es erhebt sich die Frage, was zu tun ist, - nicht nur, was zu träumen ist. Ich glaube, daß wir geduldig das Gemeinsame in der Tiefe suchen müssen. Und hier ist uns allen ein Reichtum gegeben, der in beiden Gärten immer wieder brach liegt, der Humus, aus dem Vieles blühen kann. Und das ist das Wort Gottes, die Heilige Schrift. Je wesentlicher, je seriöser, je weniger fundamentalistisch und je vorbehaltloser im Worte Gottes um Erkenntnis gerungen wird, umso mehr Gemeinsames werden wir entdecken. Und wenn auch nicht alles einfach durch Schriftlesung und Schriftstudium und Schriftfrömmigkeit gelöst werden kann - die Kirche Christi geht über das Buch hinaus, und war schon vor dem Buch da - so würden wir doch draufkommen, daß immer mehr Gemeinsames in beiden Gärten blüht, und durch die Zaunlücken hinüber und herüberblüht und -singt und -betet und -hofft und -glaubt, und dann wird, so Gott will, wohl die Stunde kommen, wo einmal die Theologen auch die letzten Mauerreste angehn, und der Zaun nur noch eine Verschiedenheit andeutet, aber eigentlich kein Getrenntsein.

Ich weise auf diesen Weg zum Gotteswort deshalb hin, weil die letzte Erklärung der päpstlichen Bibelkommission eigentlich in einer überraschenden und befreienden Weise für diesen Weg über das Wort Mut macht.

Die Domrenovierung ist noch nicht ganz fertig. Ich möchte noch eine kleine Ergänzung. Auf dem prachtvollen Marmorstern hier unter der Vierung, der ja erst jetzt sichtbar geworden ist, möchte ich noch einen schlichten Buchständer mit der aufgeschlagenen Heiligen Schrift. Bis zum nächsten ökumenischen Gottesdienst müßte er wohl dastehn. Mir hat dieses wunderbare Symbol schon beim Konzil so imponiert. Und ich hoffe und bete, daß uns alle der Geist Gottes auf dieser Suche nach dem, was der Herr wollte, begleiten wird, - und daß in die Segel des Schiffes der Ökumene eine frische Brise fährt....